

Ersteint
Jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Gluck auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
zuschuß erhoben.
Einzelne Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 21.

Samstag den 21. Mai 1887.

9. Jahrgang.

Ämtliches.

Die Herren Bürgermeister unseres Verwaltungsbezirks veranlassen wir hierdurch, die diesjährige katholische Hauscollekte für den Bau des Domes in Köln bis zum 1. September d. J. vorchriftsmäßig abzuhalten, die eintommenden Gaben in bekannter Weise an die betreffenden Steuerstellen abzuliefern und die Höhe der Erträge den königlichen Landrathsämtern anzuzeigen.
Den Anzeigen der Herren Landräthe über den Gesamtvertrag der Collekten sehen wir bis spätestens zum 1. October d. J. entgegen.
Nachen, den 5. Mai 1887. Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Lehrerkonferenz am Seminar zu Kornelimünster wird am Donnerstag, den 26. Mai d. J. stattfinden und nach dem Schluß des in der Pfarrkirche um 1/2 9 Uhr beginnenden Hochamtes um 10 Uhr in der Seminaraula eröffnet werden.
Wir erwarten, daß sich die Lehrer in großer Zahl an der Konferenz beteiligen werden.
Nachen, den 10. Mai 1887. Königliche Regierung.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur Kenntniß der Beteiligten.
Schleiden, den 15. Mai 1887.
Der königliche Landrath,
Erh. v. Harff.

Politische Nachrichten.

—h 20. Mai.

Am deutschen Reichstage endete die Verathung der Branntweinsteuer-Vorlage mit der Verweisung an eine Commission, welche wahrscheinlich wesentliche Aenderungen nicht vornehmen wird, so daß anzunehmen ist, daß in ca. 14 Tagen ein Branntweinsteuergesetz fix und fertig sein wird, welches circa 150 Millionen Mark einbringt. Ob in Folge dessen auch eine Ermäßigung der andern Steuern eintreten wird? Die Verathungen des Reichstages, außer denen über die Branntweinsteuer, vergingen geradezu lautlos. Der große Nachtrags-Etat für Militärzwecke mit sei-

nen mehreren hundert Millionen rief auch nicht eine einzige Debatte von Belang hervor. Nur die Socialdemokraten stimmten dagegen, sonst wurde das Verlangte unvermindert bewilligt.

Der preuß. Landtag ist am Samstag in gemeinsamer Sitzung beider Häuser im Saale des Abgeordnetenhauses durch den Vizepräsidenten des Staatsministeriums und Minister des Innern, v. Puttamer, geschlossen worden. Acht Tage vorher war auch im Abgeordnetenhause ein Nachtrags-Etat angenommen worden. Die 12—13 Millionen, welche derselbe fordert, sind fast ausschließlich durch Erhöhung des preussischen Matrifularbeitrages veranlaßt, eine Konsequenz des Nachtrages zum Reichshaushaltsetat.

Das Herrenhaus gab seine Einwilligung zur strafrechtlichen Verfolgung des Fzhr. von Schorlemer-Netterich wegen Beleidigung des Herrenhauses und des Fzhr. von Solemacher wegen Duellausfalls.

Die Staatskatholiken haben ihren Plan, an den hl. Vater eine Dankadresse abzusenden, wieder aufgegeben. Es war gewiß Seitens dieser Herren ein sonderbares Unterfangen, welches in katholischen Kreisen weithin manchem Kopfschütteln begegnete. In der That liegt etwas Komisches darin, daß diejenigen Herren sich jetzt bei dem hl. Stuhle bedanken wollen, welche seiner Zeit in ihrer Adresse für den Staat das längst aufgebene Recht in Anspruch nahmen, „die Grenzbestimmungen zwischen Staat und Kirche selbstständig zu gestalten“.

Auch Hessen macht seinen Frieden mit Rom. Das erzielte Einvernehmen ähneln im Allgemeinen dem preussischen April-Geheiß.

Gemäß dem Vorschlag eines am Samstag abgehaltenen Ministerrathes unterzeichnete der Prinzregent am 17. d. eine allerhöchste Entschliessung, wodurch der bairische Landtag aufgelöst und eine Neuwahl anberaumt wird. Wie verlautet,

solten die Wahlmännerwahlen am 21. und die Abgeordnetenwahlen am 28. Juni stattfinden.

Die Lage des französischen Cabinets Goblet war schon seit einiger Zeit eine sehr ungemüthliche, da die Kammer dringender größere Ersparnisse an den Ausgaben für's Militär verlangte, welche Ministerpräsident Goblet nicht gewähren wollte oder konnte. Während die Kammer an dem vorgelegten Budget mindestens 58 Millionen gepart wissen wollte, die Regierung aber nur 12 Millionen streichen wollte, verlangte das Cabinet von der Budget-Commission die Vorschläge zu Ersparnissen, worauf diese jedoch nicht einging und darin von der Kammer unterstützt wurde, indem diese in der Sitzung vom 17. Mai mit 312 gegen 143 Stimmen eine von der Budget-Commission vorgeschlagene Resolution annahm, in Folge dessen Goblet dem Präsidenten Grevy die Demission des Gesamt-Ministeriums überreichte. Zu diesem in seinen Folgen unberechenbaren Vorgange bemerkt die Nach. Bztg.: Zuvörderst wiederholen wir nun unsere Frage: Wo bleiben die deutschen Pflichten und Septemvörder, welche im Wahlkampfe den „Patriotismus“ der französischen Kammern nicht genug in den Himmel zu erheben wußten, die Alles für das Militär Geforderte unbelehens bewilligen sollten? Welche Presse hat jetzt Recht behalten, die Centrumpresse oder die Landrathspresse? Wer hat mit der Waffe der Wahrheit gekämpft? Die Antwort liegt deutlich genug zu Tage. — Die von der französischen Regierung angeordneten Schießversuche mit den viel gefürchteten Melinitbomben haben unlängst stattgefunden. Das Resultat war ein total und erfreuliches; so daß der Kriegsminister Boulanger von allen ferneren Versuchen absteht. 50 Millionen Franz, welche die Regierung für Herstellung dieses Sprengstoffes verausgabte, sind also auf die Straße geworfen. Diejen Mißerfolg gestehen selbst die deut-

Die Falschmünzer.

Kriminalroman von Gustav Löffel. [33

Fast zur selben Stunde, als der Kommissar sich nach dem Etwoold'schen Hause begab, betrat Soltmann das viel bescheidene Heim des Nachtwächters König.

Der letztere schloß, die Frau war auf den Markt gegangen und nur Hedwig, die Tochter König's zu Hause.

Sie empfing den Fremden mit verwunderten Mienen und wollte in die Kammer, um ihren Vater zu wecken, als ein Wort aus Soltmann's Munde sie zurückrief. Es war dies der Name Eduard Etwoold.

„Ich wüßte wohl“, sagte Soltmann mit triumphirendem Lächeln, „daß Sie einer Mahnung in diesem Namen Gehör geben würden. Wir brauchen zu dem, was wir verhandeln werden, auch feinen Zeugen. Ich bin eine Gerichtsperson, mein Name ist Assessor Soltmann.“

„Soltmann?“ sagte Hedwig und schwieg dann betroffen.

„Sie sprechen meinen Namen so aus, als wenn derselbe Ihrem Ohre nicht ganz fremd klinge“, entgegnete der Genannte. „Haben Sie denselben vielleicht schon einmal irgendwo nennen hören?“

„Ja, ich glaube wohl?“

„Von Herrn Eduard vielleicht?“

„Von Herrn Etwoold?“ verbesserte Hedwig. „Nein; aber, da Sie den Namen gerade nennen, von seiner Schwester oder meiner Freundin Ida Edler gewiß. Sie kennen aber Sanitätsrath dieses Namens?“

Soltmann verneigte sich.

„Weide jungen Damen beehren mich mit ihrer Freundschaft.“

„Die eine ist sehr krank.“

„Sehr krank, ja. Sie wird wohl sterben.“

„Wer sagt das?“ fragte Soltmann sichtlich erschreckt und den Gegenstand seines Besuchs für den Augenblick vergebend.

„Ihre Tochter, der Sanitätsrath.“

„Eduard? Was ist's mit ihm?“ fragte Hedwig besorgt.

„Das eben sollen Sie mir sagen“, entgegnete Soltmann sanft aber bestimmt.

„Ich?“

„Sie.“

Er erzählte nun ohne Angabe der Duell, was er gestern im Café erlangt hatte.

Hedwig schien sehr betroffen.

„Sie sehen, ich weiß Alles“, sagte überredend Soltmann, „und da es Herrn Eduard Etwoold von einem schweren Verdachte zu reinigen gilt, werden Sie gewiß nicht antworten, mir meine amtlich gethanen Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten.“

„Eduard verdächtig?“

„Ja.“

„Wessen?“

„Das werden Sie gleich erfahren.“

„D, mein Gott!“

Hedwig schlug die Hände vor's Gesicht und wiegte ihr hübsches Köpfchen in einem leidenschaftlichen Schmerz.

„Von der Wahrheit ihrer Aussagen wird es abhängen“, fuhr Soltmann fort, „ob mein Verdacht begründet ist oder nicht.“

Hedwig erhob das thränenfeuchte Antlitz.

„Fragen Sie“, sagte sie mit einer gewissen verzweifelten Entschlossenheit. „Ich werde antworten.“

„Sie betreffen also nicht ein ungeres Verhältnis zu Herrn Eduard Etwoold?“ Schon für leidenschaftlicher Schmerz, den Sie soeben äußerten, wäre Zeugniß dafür.“

„Nein, nein, ich leugne nicht, worauf ich alle Ursache habe, stolz zu sein.“ entgegnete Hedwig. „Ich liebe Eduard, er liebt mich, und mit Gottes Hilfe werden wir uns auch trotz aller Hindernisse noch einmal angehören für's Leben.“

Soltmann verneigte sich mit einem feinen Lächeln.

„Und Ihr Verhältnis zu Herrn Etwoold datirt seit wann?“

„Das heißt, muß ich das Alles beantworten?“

„Wenn Ihnen das Leben Herrn Etwoold's lieb ist — ja.“

„Lieb? Ich bin bereit, das meine für das seine hinzugeben.“

„Zeit wann?“ fragte sarkastisch Soltmann.

Hedwig's eben noch bleiches Antlitz erglänzte in hoher Scham.

„Ach so“, sagte sie absichtlich mißverstehend. „Sie meinen, seit wann unsere Bekanntschaft datirt?“

Soltmann nickte.

Sie nannte die Zeit.

„Sie gehören der Bühne an, Fräulein König?“

„Ja.“

„In welcher Stellung?“

„Als zweite Liebhaberin mit den gefanglichen kleinen Solis.“

„Bescheiden — wenigstens, was die materielle Ausbeute anbetrifft. Aber bei Ihrer Jugend wohl nicht mehr zu verlangen.“

„Man spricht von meinem Talent.“

„Und jedenfalls mit Recht.“

„Sie belieben sarkastisch zu sein.“

„Ich bin wahr. Wie ich wünsche, daß Sie es gegen mich und gegen sich auch sein mögen. Also vieles Verdienst für die Kunst, aber geringer Verdienst für's Leben. Natürlich reicht Ihre Gage noch nicht einmal zur Deckung des äußeren Aufwandes, den Sie für die Bühne machen müssen, um Ihren Rollen gerecht zu werden.“

„D, bitte, ich gebe meine Gage an meine hilfsbedürftigen Eltern; denn ein Nachtwächtergehalt, das wissen Sie ja, reicht nicht viel weiter als das eines — Assessors.“

Sie hatte sich nicht enthalten können, dem unbedingten Frager diesen Hieb zu versetzen.

Eine Wolke legte sich auf Soltmann's Stirn. Das war der wunde Punkt in seinem Leben — seine Mittellosigkeit, und die unzureichende Verhütung desselben that ihm von einer Freundin Fräulein Etwoold's, der reichen Kommerzienrath's Tochter, doppelt weh. Er antwortete darum nicht minder sündend: „Und das Uebrige bezahlt Herr Etwoold.“

„Bezahlt? Wie meinen Sie das?“ flammte Hedwig auf. „Wollen Sie ein anständiges Mädchen, das sich und ihre Eltern redlich ernährt, beschimpfen? Ich weiß, daß man im Allgemeinen von den Theaterdamen wenig hält und ihre Moral um so geringer achtet, je weniger Anspruch sie auf den Namen „Künstlerin“ haben. Aber ich verweigere Sie, Herr Assessor, zu urtheilen nur die, welche die bunte Welt der Bühne ihrem wahren Wesen nach nicht kennen. Der einmal einen Blick hinter die Coulissen und die geschminkten Gesichter gethan, dem erzählen die dargebotenen Parafide manche traurige Geschichte von Gatten, in denen das Geld lauert, wie die lachenden Gesichter von gedrohenen Degen. Wenn ich nicht sein wollte, Herr Assessor, was Sie mir, so scheint es, insinuieren wollen, dann brauchte ich hier nicht zu wohnen und meine kleine Wirtschaft nicht selbst zu bejagen. Sie müssen doch auch noch wenig vom Leben kennen,

sehen Regierungsblätter, vornan die, Nordb. Allgem. ein. Bei den letzten Reichstagswahlen war dies freilich anders; da hat das von denselben Organen so viel besprochene Melinit wenigstens den Erfolg gehabt, daß eine ganze Menge Kasernen in das Regierungslager retirirten.

In ganz Belgien, besonders aber in dem Kohlenbecken von Charleroi u. herrscht wieder gewaltige Gährung unter den Arbeitern und die Regierung sah sich gezwungen, in verschiedene Distrikte Truppen zu senden; ob es gelingt, der Bewegung Herr zu werden, ist sehr fraglich.

In Rom wird zu Anfang des künftigen Jahres Se. Heiligkeit der Papst in Zwischenräumen von je ca. 10 Tagen die Pilgerzüge der verschiedenen Nationen empfangen, welche ihm deren Glückwünsche zu seinem am 31. December 1887 stattfindenden 50jährigen Priesterjubiläum darbringen. Der deutsche Pilgerzug soll zwischen dem 23. und 28. Februar 1888 empfangen werden. Demselben werden sich voraussichtlich verschiedene deutsche Bischöfe anschließen.

Das englische Parlament ist jetzt bei der letzten Verabreichung des irischen Zwangsgesetzes, aber zu demselben sind abermals so viele Anträge gestellt, daß die Debatte darüber noch wochenlang dauern kann. Die schließliche Annahme des Gesetzes ist freilich ganz sicher. — Die Opposition gegen das irische Zwangs-gesetz dürfte doch nachgerade der englischen Regierung bedenklich werden. Nicht nur, daß das Parlament in Canada mit großer Mehrheit sein Bedauern über das Einbringen des Zwangs-gesetzes ausgesprochen hat, auch die irische Bischöfe in ihrer Gesamtheit haben auf einer neulichen Zusammenkunft ihrer Mißbilligung recht deutlichen Ausdruck gegeben.

In Rußland hat die Regierung die schon lang angeordnete Erhöhung der Eisenzölle that-sächlich eingeführt. Weitere Maßnahmen gegen die deutschen Fabrikanten und deren Arbeiter in West-rußland werden vorbereitet. — In Petersburg ist am 17. d. S. fünf zum Tode verurtheilte Miß-hilisten hingerichtet worden.

Mein letztes Kartenspiel.

Von Dr. Fr. Müller.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Es war im zweiten Jahre der neuesten Republik in Frankreich, als ich zum ersten Male Paris besuchte, von dem mir meine im Kriege gewesenen Vettern und Freunde so Vieles erzählt hatten. Ich war als junger Mensch selbstver-ständlich im höchsten Grade gespannt auf das Vabel an der Seine, in dem ich, obwohl es unter der neuen Regierung weit stiller geworden sein sollte als früher, immerhin im Stillen irgend ein Abenteuer zu erleben hoffte, zur Entschädigung

für die endlose Langeweile, die ich in meinem märkischen Heimatsorte lange Jahre hindurch bei dem unvermeidlichen Karten-spiel erduldet hatte.

Paris mühte doch einem jungen Menschen mit gutem Willen gewiß etwas Besseres zu bieten haben, und im Geiste schwebten mir schon die Gestalten vieler reizender Pariserinnen vor, mit denen ich trotz meines schlechten Französisch und trotz des Racenhasses schon fertig zu werden hoffte und so durchtreifte ich denn auch als bald nach meiner Ankunft die Straßen und Vergnügung-s-locale nach allen Richtungen. Schon nach acht Tagen aber wurde ich inne, daß es in Frankreich weit schwerer ist, als in Deutschland, bei einer Familie Zutritt zu erhalten oder gar mit der Tochter des Hauses in Verkehr zu treten, denn die angeblich so lustigen Franzosen, die ich gestern kennen lernte, erinnerten sich meiner schon heute nicht mehr und dies ärgerte sowohl mich als auch einen jungen rheinischen Landsmann, den ich gelegentlich traf, außerordentlich; wir sahen aber bald ein, daß das Vergnügen in Paris eigentlich nur für Kowes und Spieler da ist und in Verzweiflung und Langeweile versinken wir schließlich selbst wieder auf das Spiel, das wenigstens einen nervösen Reiz bot. Wir besuchten wiederholt einen Spiel-club mittlerer Sorte, in dem sich allabendlich eine Gruppe von leidenschaftlichen Gespielern zusamen-fand, und seltsamer Weise verfolgte mich von nun an das Glück immerfort, als solle mich das Spiel entschädigen für den Mangel auf anderem Gebiete. Am dritten Abend hatte ich wiederum wie an den beiden vorigen derartige Erfolge, daß die Bank in Gefahr war und ich nur auf Zureden meines Freundes aufhörte, zu sehen.

Neben mir saß diesmal ein alter Militär, der noch bei Solfernio mitgekämpft hatte; dieser zeigte den ganzen Abend hindurch eine solche Theilnahme für mein Glück, daß es mir wohl hätte auffallen müssen, wenn ich nicht vom Erfolge ganz trunken gewesen wäre.

Zunmer wieder applaudirte er mir zu jedem neuen glücklichen Zuge und als dann endlich der Croupier erklärte, für heute müße das Spiel eingestellt werden, da wollte er mich schier um-armen, und auf seine freudige Anregung hin, lud ich denn die ganze Gesellschaft zum Champagner ein. Sorglich machte der Alte sich aber noch um mich zu schaffen, indem er vor meinen Augen das ganze gewonnene Kapital schmunzelnd zusamen-strich und es behutlich in meinen Taschen unter-brachte, wobei er ganz die biedere Rauheit des alten Soldaten entwieltelte.

Im Laufe der lebhaften Unterhaltung sah ich wohl manchmal neidische Blicke auf mich gerichtet, aber ich fühlte Vertrauen zu meinem alten Beschützer, welcher auch nach Verlauf einer Stunde plötzlich selbst der Sizing ein Ende machte, indem er, als ich eben wieder nach einer neuen Flasche

wann Sie aus meinen bescheidenen Verhältnissen die Mittel einer verwerflichen Selbstversicherung construiren wollten.

Soltmann empfand die Gerechtigkeit dieser Wortwiese. „Sie sind zu rasch,“ sagte er, „und ich habe mich falsch ausgedrückt. Sie sagten, Sie gäben Ihre Gage Ihren Eltern. Und Ihre Kostüme?“

„Kosten alle zusammen nicht so viel wie ein einziges Kleid einer Primadonna. Und wenn man einmal etwas nicht hat, hilft eine Kollegin aus. Das sind nur kleine Ausgaben, die sich leicht betreiten lassen. Nun, und was das Leben anbelangt, so genügt mir das, was Sie hier von mir sehen. Meine wenigen Juwelen sind allerdings Geschenke meines Bräutigams, aber auch die repräsentiren keinen so großen Werth, wie Sie glauben mögen. Wenn Sie wissen wollen, wer Herrn Etwald zu Grazdangangen verleitet und seine Börse leert, dann fragen Sie nur bei dem Herrn Baron Dryden und solchen Leuten an, mit denen Eduard, sehr zu meinem Leidwesen, intimen Umgang pflegt.“

„Baron von Dryden,“ sagte Soltmann sich den Namen notirend. „Und wer war der Andere?“

„Ich nannte Niemanden sonst; es wäre denn der junge Profucit seines Vaters, der falsche Duprat, welcher ihn, den rechtmäßigen Inhaber seiner ursorpirten Ehren, aus Haus und Herz seines Vaters verdrängt hat.“

„Dieser Duprat!“ sagte Soltmann sich den Namen notirend. „Ist er denn wirklich ein so schlechter Charakter wie man sagt?“

„Ich kann nur sagen, ich halte ihn dafür. Das An-dere eben so denken, bestätigt meine Meinung.“

„Und wo ist er bei seiner Jugend zu einer so einfluß-reichen Stellung gekommen?“

„Durch Reicherei und Schmeichelei — wie eben Men-schen, die selber nichts sind — groß werden. Eduard verachtet diesen Heuschler und Verleumder, und mit Recht.“

„Mancher Mensch wird auch angefeindet, weil er Ver-dienste hat und das erhebende Bewußtsein in sich trägt, etwas mehr zu sein als seine Nebenmenschen. Und wo ist der Baron zu finden?“

„Überall und nirgends. Ich glaube, nicht einmal Eduard weiß, wo er wohnt.“

„Jedenfalls doch in der Residenz?“

„Ja gewiß.“

Soltmann notirte: „Einwohnermeldebeamte.“

„Und nun noch ein Wort von dem Maskenball!“

wandte er sich wieder an Hedwig. „Sie entfinnen sich der Vorgänge auf demselben ganz genau?“

„Ja!“

„Woher denn hatte Herr Etwald die verwendeten Kos-tüme? Er ging als Polin, Sie als schmucker Jäger. Oder haben Sie die besorgt?“

„Ich nur meines. Das Einzige brachte er mit, jeden-falls aus der Maskengarderobe.“

„Deren haben wir hier einige Tausend. Also welcher Maskengarderobe hatte Ihr Bräutigam das Kostüm ent-lehnt?“

„Das — weiß ich nicht.“

„Wie? Sie hätten ihn nicht danach gefragt? Das thut doch sonst wohl ein junges Mädchen.“

„Ich that es doch nicht und mißbilligte überhaupt den ganzen Plan zu einem heimlichen Besammensein in sei-nes Vaters Hans.“

„Ja, was hatte das denn eigentlich für einen Zweck, da Sie sich hier und an anderem Orte doch viel unge-nüher bewegen und sprechen konnten?“

„D. Nichts weiter, als daß ich einmal meines Vaters Haus und seinen Vater selbst sehen sollte, denn Dieser bewegte sich unmasirt unter seinen Gästen. Ich hatte ja sonst keine Gelegenheit und keine Aussicht dazu.“

„Ein annehmbarer Vorwand. Nun aber sagen Sie mir doch — entfinnen Sie sich vielleicht, auf dem Ballo mehrfach einem schwarzen Domino mit rothschneider Maske begegnet zu sein?“

„Ja, ich entfinne mich ganz genau, eine solche Maske gesehen zu haben.“

„Wie so Das? Begegnete Ihnen die Maske öfter?“

„Nein, nur einmal. Und da schien ich von ihr erkannt zu werden. Die Maske — natürlich ein Herr — führte mich, die ich nur zögernd folgte, nach dem Wintergarten des Etwald'schen Hauses.“

„Dem Wintergarten, ha! Weiter!“

„Sie haben meinen Brief erhalten? rebete mich der Fremde an.“

„Ich verneinte nach Maskenart pantominisch.“

„Wo so das Spiel noch weiter treiben,“ entgegnete der Andere schroff. „Ich erkenne Sie trotz Ihrer Verkleidung und trotzdem Sie in Ihrem Briefe dieselbe nicht bezeichneten, sondern nur verlangten, ich sollte in diesem bestimmten Kostüm erscheinen. Wollten Sie mich in eine Falle locken, so sehen Sie sich vor — ich lasse mich nicht beseitigen.“

„Der Mann packte mich hier roh am Handgelenk, so daß ich einen lauten Schrei ausließ. Eduard, vielleicht

rufen wollte, die Hand auf den Arm legte und halb-laut sagte:

„Nein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie aufhören, es wird Ihnen sonst schwer, Ihren Heimweg zu finden; Sie sind das noch nicht ge-wohnt, wie wir alte Flaneurs. Ich denke, wir nehmen jetzt noch eine Tasse guten Kaffee und damit Gott befohlen.“

Ich war in der That schon ziemlich unebelteten Sinnes, verstand aber doch, daß der Vorschlag gut war, und ich war froh, daß die ganze Ge-llschaft gleichsam auf das Wort Kaffee hin sofort ansbrach und sich entfernte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Soldaten allein in dem oben Räume, in dem die Lichter förmlich düsterer zu glimmen schienen. Der Alte, der vorher so lebhaft gewesen war, hatte plötzlich seine Miene geändert, jetzt blickte er tief ernst drein und schaute ordentlich vor-sichtig sich um, bevor er die Unterhaltung mit gedämpfter Stimme weiter führte.

„Sehen Sie, lieber Freund,“ so begann er wieder, „es ist das mit einem Club so eine eigene Sache. Es mögen ja je nach dem man will, ganz würdige Leute sein, die sich hier zusamen finden, aber es ist doch eine gar böse Versuchung, einen Glückspilz wie Sie, Abends spät bei sich zu ha-ben, und es that mir ordentlich leid, daß Ihr Landsmann sich mißschleppen ließ. Er wird jetzt draußen irgendwo auf Sie warten, aber das bie-tet Ihnen keinen Schutz, und ich habe ernliche Besorgniß um Sie; wenn ich Ihnen rathen soll, so hören Sie auf meinen Vorschlag. Sie müßten um jeden Preis nüchtern sein, denn auch unter dieser erhabenen Republik gibt es hier in Paris sonderbare Ereignisse und darum bestellte ich bei der Wirthin, einer charmannten Frau, recht starken Kaffee, den Sie nehmen müssen, bevor Sie gehen; sodann rathe ich Ihnen, heinzufahren und nur große, hellerleuchtete Straßen zu passieren. Fahren Sie möglichst rasch und ohne Aufenthalt, und Sie werden Morgen froh sein, daß Sie meinem Rathe gefolgt haben.“

In diesem Augenblick wurde der Kaffee gebracht, den ich, um den glühenden Durst zu löschen, mit einem einzigen Zuge hinunterstürzte.

Während dessen kam es mir vor, als würde es wie Fronie um den härtigen Mund des Alten, aber ich wurde mir dessen nicht mehr klar bewußt, denn fast augenblicklich darauf fühlte ich, wie der Kausch mich noch viel stärker als zuvor umfaßte und vor meinen Augen tanzte Alles im Kreise auf und nieder, in meinen Ohren summete es heftig und ich mußte mich fest an den Tisch klam-mern, um nicht vom Stuhl zu fallen, während ich nur noch floternd sagen konnte, es sei mir sehr unwohl geworden und ich könne unmöglich jeht nach Hause fahren.

„Das sehe ich selbst wohl,“ ver-setzte der Alte,

von Eiferucht gefoltert, hatte heimlich unser Besammen-sein belauscht. Er sprang jeht herzu, um dem Fremden die Maske vom Gesicht zu reißen. Dieser aber griff mit der Linken nach der Maske und mit der Rechten nach einem Dolch, den er unter dem Domino verborgen gehalten. Ich riß Eduard zurück. Er wollte sich trotz-dem in einen Kampf mit dem Bewaffneten engagiren, und erst meine Erinnerung daran, daß wir jedes Auf-sehen vermeiden müßten, brachte ihn zur Besinnung. „Wir treffen uns schon noch ein andermal, rother Teufel!“ rief er Jenem zu. Da aber zog ich ihn fort.“

„Und die rothe Maske?“

„Stieh ein heißeres Sachen aus.“

„Soust aber sagte sie Nichts?“

„Nichts.“

„Und dann?“

„Bald nachher verließen wir den Maskenball.“

„Und als Sie hier Ihre Kleider gewechselt hatten?“

„Begab sich Eduard nach seinem Hotel.“

„Welches war das?“

„Ich weiß es nicht.“

„Sie begleiteten ihn nicht?“

„Nein.“

„Und er nahm sein Kostüm mit?“

„Ja, um es in der Fröhe des nächsten Tages wieder abzuliefern.“

„Sagte er das?“

„Nein, ich vermuthete es nur.“

„Wann reiste er?“

„Am Mittag des nächsten Tages. Ich begleitete ihn zur Bahn.“

„Da hatte er das Kostüm nicht mehr?“

„Nein.“

„Und als er es fort trug, wie trug er es?“

„Zusammengeschürt.“

„Und Sie bemerkten gar nichts Auffälliges an ihm, als er mit Ihnen zur Bahn ging?“

„Nichts. Warum?“

„Weil in jener Ballnacht,“ erwiderte Soltmann lau-ernd, „die rothe Maske ermorbet wurde und Herr Eduard Etwald im Verdacht steht, diese That gegen Sie zu haben.“

„Eduard?“ stammelte Hedwig schreckensbleich. „Nicht möglich!“

„Ihre eigenen Aussagen bestätigen es.“

„Ach schändlich, schändlich! Man hat mich in eine Falle gelockt.“

(Fortsetzung folgt.)

„in Ihrem Zustande dürfen Sie nicht auf die Strafe, denn es könnte Ihnen das Aller schlimmste passieren; es ist das Beste, wenn wir die Wirthin hier erlösen, Sie für diese Nacht hier zu behalten und dann gehen Sie morgen am hellen Tage ruhig mit Ihrem Gelde nach Hause.“

Zu weiterem Nachdenken war ich nicht fähig und so nahm ich den Vorschlag an und stieg mit dem herbeigerufenen Croupier in's obere Stockwerk, wo schon ein Zimmer bereit war.

Soviel Besinnung hatte ich noch, daß ich mir jetzt eiligst den Kopf mit Wasser kühlte und sehr viel Wasser trank.

Bald fühlte ich mich wirklich leichter und nach und nach dämmerte in mir der Gedanke auf, wie gefährlich es doch eigentlich sei, auf diese Weise in einer Spielhölle zu übernachten, während mein Landsmann offenbar längst heimgewandert war.

Schwanfend verriegelte ich die Thür und schob eine Kommode davor, untersuchte das Fenster und das Bett, versteckte mein Geld unter das Kopfkissen und dann legte ich mich nieder.

Ich war aber in einem unerklärlichen Zustande, wie ich ihn nie gekannt hatte; alle Nerven bebten in mir, von Schlaf war gar keine Rede; statt dessen stieg meine Aufregung immer mehr und ich sah bald die entsetzlichen Schreckbilder vor meinen Augen. Ich richtete mich auf, kehrte mich nach der Wand zu, um den klaren Vollmondsehen draußen nicht zu sehen und endlich fing ich an, jedes einzelne Theilchen des Mobilars zu betrachten, bis auf das schwere Himmelbett, in dem ich lag und das sich über mir wölbte, plump und massiv, wie aus der Großvaterzeit, mit dichten Vorhängen, die ich jedoch gleich zurückgeschlagen hatte. Sodann studirte ich das Bild über der Kommode, welches einen alten Schweizer Landsknecht mit Federhut und Hellebarde darstellte; dann weilten meine Gedanken wieder in der fernen Heimath, wo im Elternhause ein ähnliches Bild hing.

Eine Viertelstunde verbrachte ich in Träumereien, dann blickte ich wieder einmal nach dem Landsknecht hin, aber — was war denn das? Träumte ich immer noch? — Der Krieger hatte den federgeschmückten Hut tief über den Kopf gezogen! Ich sah es ganz deutlich, das Bild hing ziemlich hoch und war hellbeleuchtet, aber auf dem Haupte fehlten jetzt die großen Federn des Hutes, — nein der ganze Hut fehlte, ja die gesammte Fläche des Gesichtes war jetzt durch irgend einen dunklen Gegenstand zugebedt. Wieder und wieder blickte ich hin, und jetzt begann auch der breite weiße Halskragen auf dem Bilde zu verschwinden.

Was ging denn vor? Ich blickte zufällig über mir in die Höhe, aber träumte ich denn noch oder bewegte sich wirklich der Bethimmel über mir?!

Ganz langsam, geräuschlos, regelmäßig kam er tiefer und tiefer herab, und die Franzen an dem äußeren Rande waren es, die für mich das Bild des Landknechtes verüllten.

War denn das möglich? Einen Augenblick erfaßte es mich wie eiskalte Lähmung.

Noch einmal blickte ich nach dem Bilde, das jetzt schon bis an den Leibgurt verdeckt wurde. Vor einer furchtbaren Todesgefahr lag ich regungslos da und immer tiefer senkte sich die Decke. Einen Augenblick noch, einen letzten, — dann vermochte ich mich wieder aufzuraffen und an dem Rand der Decke, die schon meinen Kopf streifte, glitt ich vorbei und fiel geräuschlos auf den Teppich vor dem Bett.

Aufzustehen war ich nicht im Stande, aber ich starrte bebend das Schauspiel an, das sich da vor mir entwickelte.

Der Bethimmel bestand aus einer schweren Matratze, die sich jetzt fest auf mein Lager gepreßt hatte und welche an einer langen hölzernen Schraube durch die Zimmerdecke hindurch bewegt wurde.

Nach und nach wich das Entsetzen von mir und ich begriff nun, warum vorhin das Stichwort Kaffee die ganze Spielgesellschaft so rasch entfernt hatte und weshalb mein Landsmann mitgenommen worden war. Ich sollte nicht allzuviel Champagner trinken, um nachher nicht den präparirten Kaffee mit erbrechen zu müssen und mein würdiger Führer war ein gemeiner Mörder.

Eine Viertelstunde etwa blieb die Matratze liegen, dann hob sie sich langsam wieder, aber nun begriff ich, daß es die höchste Zeit zur Flucht sei. Nur durch's Fenster konnte ich diese bewertstellige und ohne Geräusch öffnete ich daselbe, nahm das Geld an mich und entdeckte eben, als ich den gefahrvollen Sprung in die Tiefe wagen wollte, eine Dachrinne, an der ich in wenigen Secunden auf die Straße hinabglitt.

Eine Viertelstunde nachher befand ich mich im

Bureau des Polizeipräsidenten, wo ich einem der Kommissare mit fliegenden Worten meine Erlebnisse erzählte.

Der Mann schien Anfangs geneigt, an meinem Verstande zu zweifeln, als ich aber mit großer Bestimmtheit die Adresse nannte und mich selbst zum Führer erbot, da entschloß er sich doch, mit seiner Mannschafft das Haus zu untersuchen. —

Was soll ich noch weiter berichten? Es erwies sich, daß der alte „Krieger Napoleons“ ein oft bestraffter Verbrecher und der eigentliche Inhaber des Spielhauses war, während die Wirthin und der Croupier zu seiner Familie gehörten.

Man fand die Maschinen des Bettes, welches der würdige Veteran selbst konstruirt hatte, genau so, wie ich sie beschrieben hatte.

Eine Woche lang sprach man in Paris von nichts Anderem als von meinem Abenteuer und ein Theaterdirector gedachte eines Tages, eine Nachahmung des Mordwerkzeuges auf der Bühne darzubringen, was indessen die Regierung aus guten Gründen verbot.

Die Uebeltäter traf eine vierjährige Kerkerstrafe, auf mich aber blieb der Eindruck meines Erlebnisses ein so nachhaltiger, daß ich seitdem nie wieder Karten gespielt habe.

Vermischtes.

Brühl, 12. Mai. Die gestern hier abgehaltene Frühjahrskonferenz der Volksschullehrer des Regierungsbezirks Köln war äußerst zahlreich besucht, indem etwa 500 Lehrer daselbst erschienen waren. Als Vertreter der Regierung war anwesend Herr Regierungsrath Florshäuf. Von allgemeinem Interesse war der Vortrag „die Stellung der Realien zu den Hauptfächern“ und die sich daran knüpfende Debatte. Der Vortragende hob unter dem Beifall aller Anwesenden hervor, daß die Realien nur zur Unterstützung der Hauptfächer da seien, sie seien gleichsam Zuthaten. Herr Hauptlehrer Sängler aus Köln glaubte, auf der Mittelstufe genüge vollständig anstatt 2 eine Stunde in den Realien. Herr Regierungsrath Florshäuf äußerte sich sogar dahin, daß nach seiner Ansicht die Realien so viel wie möglich zu entfernen seien. Diese Worte fanden den Beifall aller Anwesenden. Es kann auch nur zum Nutzen der Schule sein, wenn die Realfächer mehr zurücktreten und den Hauptfächern mehr Zeit zugewandt wird. Hoffentlich wird dadurch die alte Klage verschwinden: „Die Kinder lernen so viel und können doch Nichts!“

Sisig b. Schleiden, 16. Mai. In einem hiesigen Kalksteinbruch stößt man seit einiger Zeit auf Gräber; acht derselben sind schon aufgedeckt, und befinden sich in denselben menschliche Ueberreste, einige schwer verrothete Schwerter, Knöpfe u. d. Gräber sind 4 Fuß tief in Steinflüssen eingebauet, und vielleicht römischen (?) Ursprungs. Man hofft noch mehrere zu finden, und wäre es zu wünschen, daß irgend Jemand die Sache in die Hand nähme, welcher sich dafür interessirte. Es wäre vielleicht wichtig für Alterthumsfreunde. Seit einigen Tagen findet man an einer andern Seite des Steinbruchs auch Ueberreste von Pferden. (M. Bztg.)

— Der diesjährige Mai hat den Vorzug, als Sonntagkind geboren zu sein. Er bietet uns den seltenen Genuß von nicht weniger als acht Sonntagen und Festtagen, ein Gnadenact, zu welchem sich glaubwürdigen Quellen der „ältesten“ Leute zufolge in diesem hartherzigen Saeculum bisher nur der Mai des Jahres 1817 verstanden hat.

[Warnung vor Stellenvermittlungsschwindel.] Ein stellenloser junger Mann wandte sich an das Stellenvermittlungsbureau von W. Reuter in Dresden und fügte der Anfrage eine Zehnpfennigmarke bei. Als Antwort erhielt er einen Nachnahmebrief von Mark 1,50, welcher, da er unfrankirt war, noch 60 Pfennig Porto kostete. Und was enthielt das Schreiben? Keine Stellenvermittlung, sondern bloß die Forderung: 1) Zur Deckung für weitere Bemühungen 10 Mark einzuzahlen; 2) sich schriftlich zu verpflichten, dem Bureau 3 Mark vom Hundert des ersten Jahresgehalts als Provision zu zahlen. Es sei hiermit das betreffende Bureau charakterisirt und vor demselben gewarnt.

Vor dem Kölner Gericht stand das ganze Personal eines Zuges unter der Anklage, aus einem Waggon eine Kiste mit Wein gekohlen zu haben. Der Zugführer wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, ebenfalls zwei Schaffner. Der Dritte kam mit sechs Monaten davon.

Von der Sieg. Am Sonntag wurde in Dattensfeld und Schlabern eine Frau aus Alsdorf wegen Herausgabe falscher Fünfsmarkstücke verhaftet. Am nächsten Morgen verhaftete man auch

ihren Mann, den Schlosser Christian Belschner. Wie es heißt, hat man in seiner Wohnung eine Prägepresse und sonstiges Zubehör gefunden.

Loßberg, 13. Mai. Herr Kommerzienrath J. Niedeck hat 76 000 M. zu wohlthätigen Zwecken gestiftet, nämlich 40 000 M. zur Versorgung der Invaliden und Hinterbliebenen der Arbeiter der Firma Niedeck und Comp., deren Theilhaber der Geschenkgeber ist, ferner 6000 Mark dem Kreis-Kempener Unterstiftungs fonds für Handwerker und schließlich 30 000 M. für Weber des niederrheinischen Seiden-Industrie-Bezirks; die letztere Stiftung betreffend sind noch keine näheren Bestimmungen getroffen worden.

Necklinghausen. Ein Landwirth aus Kloster stand vor dem hiesigen Schöffengerichte, weil er im häuslichen Streite seiner Ehehälfte mit der Mistgabel scharf zu Leibe gegangen war. Der Gerichtshof erkannte nur auf eine Geldstrafe von 60 M., in Anbetracht der der ganzen Gegend bekannten Jankucht der Frau, die ihrem Manne ohne gränliches Reizen und Schimpfen keinen Tag hingehen läßt.

Coblenz, 14. Mai. Am 24. Mai findet hier im Göttesbau eine Ausschuß- und Vorstandssitzung des Rheinischen Bauern-Vereins statt. Wie sehr die Ueberzeugung im Bauernstande sich bereits Bahn gebrochen hat, daß der Rheinische Bauern-Verein das Rechte will, wird wohl am schlagendsten dadurch bewiesen, daß der Verein jetzt nach 4-jährigem Bestehen die statliche Zahl von 26 000 Mitgliedern aufzuweisen hat, und immer wieder lesen wir von der Errichtung neuer Ortsverbände.

Burgsteinfurt, 15. Mai. Eine hiesige Frau, die kurz vor Mittag zum Besuche einer Nachbarin einen Augenblick die Küche verlassen, vermied bei der Rückkehr einen schönen geräuchersten Schinken. Natürlich brachte sie sofort die ganze Polizeimannschafft auf die Weine, und man erwischte noch rechtzeitig einen „armen Reisenden“, der, den Schinken unter dem Arm, in vollem Trabe aus dem Stadthor feuerte.

Wien, 14. Mai. In Pest wurde heute Morgen der Reichstagsabgeordnete Andreas Bartha von dem Durmisten Sisk auf offener Straße mittelst eines Revolvers aus Nahe erschossen.

[Genüßsam.] „Laß Der sagen, Sarah, der Herr Baron ist doch ein feingeübter Mann! So oft er mich noch hat geschmissen hinunter die Trepp“, ruft er m'r allemal zu: Nix fer ungut!“

Frucht-Preise.

Neuß, 17. Mai.		Köln, 17. Mai.	
pr. 100 Kilo	Mt.	pr. 100 Kilo	Mt.
Weizen, hiesiger	19,00	Weizen	18,30—18,50
do. engl. 1. Cu.	18,40	Woggen	13,80—14,00
do. do. 2. Cu.	00,00	Gerste	00,00—00,00
Landroggen 1. Cu.	13,60	Safer	11,70—11,90
do. 2. Cu.	13,10	Jülpitzen, 17. Mai.	
Wintergerste	—	pr. 100 Kilo	Mt.
Safer	11,40	Weizen	17,00—18,00
Rübsamen	—	Woggen	13,00—13,50
Rapsamen	00,00—00,00	Safer	10,00—10,80
Kartoffeln	6,00	Gerste	12,00—16,50
Neu pr. 500 No.	36,00	Gusfirchen, 17. Mai.	
Stroh pr. 500 Stilo	25,00	pr. 100 Kilo	Mt.
Rübsöl 100 Kilo	47,00	Weizen	18,00—18,50
do. fahweise	48,50	Woggen	13,50—14,00
Brechluchen 1000 K.	104,00	Safer	11,00—11,25
Klein 50 Kilo	0,00	Gerste	00,00—00,00

Schweiler, Hgbz. Aachen. In Beantwortung Ihrer geehrten Zuschrift vom vor. Monat, gebe ich mir die Ehre, ergebenst mitzutheilen, daß ich die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen schon seit einigen Jahren mit günstigem Erfolg gegen Magenbräun und Sodbrennen nehme. Ich hatte wohl nach dieser Kur etwas an Gewicht verloren, befand mich aber im allgemeinen recht wohl, namentlich war mein Magenbräun, dieses absonderliche Gespanntsein und Sodbrennen verschwunden. Nach dieser Zeit sind die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen mein einziges Mittel, womit ich mein Stuhlgegang regle. Ihr ergebener Dienerw. d.

Aus Tausenden von Dankschreiben, welche dem Fabrikanten N. Meßlaff in Dresden von Angehörigen glücklich Geheilten zugegangen, ist ersichtlich, daß das von genanntem Herrn gegen Trunksucht empfohlene Mittel in vielen Familien wirklich segensbringend gewirkt hat, und werden deshalb an Trunksucht Leidende darauf hingewiesen.

Als unzweifelhaft sicherste Hilfe gegen Blutarth, Bleichsucht und deren Folgen verordnen jetzt sehr viele Aerzte mit großem Erfolge die schon seit 1327 bekannte Ehrenbreitsteiner Stahlquelle. Dies völlig natürliche Heilmittel wirkt auch bei Gefunden sehr für richtige Verdauung. $\frac{1}{2}$ Liter-Flaschen 60 Pfg., $\frac{1}{2}$ L.-Flaschen 40 Pfg., bei Bezug von wenigstens 10 Fl. überall in Deutschland frachtfrei. Depositive erhalten hohen Rabatt. Näheres durch Max Ritter in Coblenz.

In Folge höherer Anordnung sind die aus der Zeit vor dem Jahre 1856 herrührenden Urtheile und Protokolle in Civil- und Strafsachen des früheren Friedensgerichts zu vernichten.

Alle diejenigen, welche Ausfertigungen aus den Civil-Urtheilen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, innerhalb einer Frist von vier Wochen, in der die gegen Entrichtung der gesetzlichen Gebühren von der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts zu entnehmen.

Gemünd, den 7. Mai 1887.
Königliches Amtsgericht, Abth. I.
G a u d, Amtsgerichtsrath.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch auf die Bekanntmachungen in Nr. 37 und 38 des Unterhaltungsblattes für den Kreis Schleiden betreffend die Vergütung des Wiesenkrauts „Yuslatta“ aufmerksam gemacht und die Vergütung dieser den Wiesen durch Ueberwucherung und Verdrängung des Futterkraut höchst schädlichen Pflanzen dringend empfohlen. Die einfachste und billigste Art das Unkraut niederzulegen ist die, daß der Wiesenengel, bevor der Samen zur Reife gelangt, mit dem Spaten abgestochen, oder mit einem sonstigen Schneidinstrument abgeschlagen wird, die Stengel auf Haufen gelegt und verbrannt werden. Die Johann gelegte Ende April oder Anfang Mai austretenden Wässer werden mit der Siegel oder Senf abgeseiht. Letzteres muß nach 6—8 Wochen wiederholt werden. Der durch die Wässer des Huslatta unterdrückten Narbe ist durch Nachsaat von Gras- oder Kleefamen unter Anwendung einer Kopfbüngung von Kompost anzuhelfen und ist auf letztere besonderes Gewicht zu legen, weil hierdurch die Pflanze in Folge des üppigen Wuchses der Grasnarbe unterdrückt wird.

Mogendorf, den 12. Mai 1887.
Der Bürgermeister,
Sürth.

Bekanntmachung.

Gefuche um Verurlaubung von Soldaten nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition der Truppentheile sind in der Zeit vom 15. bis 31. Mai d. S. in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr bei mir anzubringen.

Mogendorf, den 28. April 1887.
Der Bürgermeister,
Sürth.

Bekanntmachung.

Die Anbringung einer äußeren Zinkbleidung an der nordwestlichen Seite des Schulhauses zu Blankenheimerdorf, veranschlagt zu 420,71 Mark, werde ich

am Freitag den 27. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr, in meinem Bureau hier selbst öffentlich an den Wenigstfordernden in Verding geben.

Plan und Kostenausschlag können bis zum Termin bei mir eingesehen werden.

Mantenheim, 14. Mai 1887.
Der Bürgermeister,
Sauren.

Vakante Lehrerstelle.

Die durch Veretzung des bisherigen Lehrers vakant gewordene Lehrerstelle an der einklassigen Elementarschule zu Eifersey soll mit dem 1. Juni c. wieder besetzt werden.

Mit der Stelle ist außer freier Wohnung und Garten ein Einkommen von 900 Mk. verbunden.

Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse bis zum 23. d. M. persönlich bei mir melden.

Lingsheim, den 9. Mai 1887.
Der Localschulinspector und
c. Bürgermeister
F. Schmitz.

Feldfrevel-Protokolle zu haben in der Exp. d. Bl.

Sonntag den 22. Mai cr.

Vocal- u. Instrumental-Concert

im Saale der Herren Gebr. Steffens in Mechernich, ausgeführt vom

Strempter Männergesang-Verein „Liederkranz“,

unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Jannes**,
und

Dilettanten des Knappen-Harmonie-Vereins,

unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Heitzer**.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pfg. à Person.

RADEMANN'S Knochenbildendes Kinderzwiebackmehl.

Leichtes Zählen der Kinder.

Zu haben in den Apotheken, Droguen- und Spezereigeschäften.

In Mechernich bei **Chr. Goergen**.

Apotheker **Rademann**, Forbach, Lothr.

Dr. Koch's Pepton-Bouillon.

Dieser wohlgeschmeckende, tatsächlich nahrhafte Fleischbrühe-Extract übertrifft alle ähnlichen Präparate an wirklichem Nährwerthe, weil er außer den Extractiv-Stoffen auch die werthvollsten Eiweiß-Substanzen des Fleisches enthält. Zwei Theelöffel voll genügen, um mit heissem Wasser, ohne jeglichen weiteren Zusatz und ohne Kochen, augenblicklich eine Tasse wohlgeschmeckender und wirklich nahrhafter Fleischbrühe herzustellen.

Vorzüglich als Zusatz zu Suppen, Tunken, Gemüsen, Ragouls u. s. w. behufs Geschmacks-Verbesserung u. Erhöhung des Nährwerthes.

Auch mit Zusatz von kaltem Wasser ergibt Dr. Koch's Pepton-Bouillon ein kräftigendes und erfrischendes Getränk und ist bei seinen kleinen Volumen das nahrhafteste und bequemste Nahrungsmittel auf Land- und See-Reisen, Jagden, Manövern u. s. w.

In 1/2 Flaschen zu Mk. 4.—. In 1/4 Flaschen zu Mk. 2.25.

In 1/4 Flaschen (Taschendozen) zu M. 1.25.

Vorrätig in allen besseren Esswaaren-Geschäften.

Von heute ab werden die Schalterdienststunden bei dem unterzeichneten Postamt wie folgt abgehalten:
an Wochentagen:
8 Vorm. — 1 Nachm. und von 4—7 Nachm.;
an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen:
8—9 Vorm. u. 5—7 Nachm., dazu 12—1 Nachm. Telegraphendienst. Commern, 13. Mai 1887.
Kaiserl. Postamt: Hansen.

Inhalt der No. 20 des praktischen Ratgeber in Obst- und Gartenbau:

Praktische Winke für Gartenfreunde, die sparen müssen. Richard Kallek, Parrer in Nidelbach (Würtemberg). — Kompostfaulen. Frh. von Schilling, Sechens am Bodensee. — Der Erdhloh (Frage 13), von G. Pfaff, C. Peterson, M. Köppe, J. Bindner, S. Klee, M. Fils, F. Bauer. — Gießkasten, Heinrich Heim, Ael. — Der Apfelblüthenstecher, Paul Hermanns, S. Schlegel. — Welche Äpfel- und Birnenorten zeichnen sich durch frühzeitig eintretende Tragbarkeit besonders aus? Pastor Schypel, Ditzingerleben. — Der Blumenstör im Frühling, von einem Gartenfreunde. — Berichtigung. — Kleinere Mittheilungen. — VII. Preisaufrage, Spargelpreis. — Briefkasten.



Preis à Stück 50 Pfg., bei Chr. Goergen.

Trunkfucht,

der Glückstörer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schrieb Frau B. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunkte ergeben war u. s. w.“ Wenn an Erlangung dieses ausgeteigten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an

Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10.

Zur Anfertigung von Druckarbeiten jeder Art

ein- und mehrfarbig zu civilen Preisen empfiehlt sich

die Buchdruckerei

von

P. J. KERP

Mechernich

Bahnhofstrasse 46a.

Todtenzettel und Trauer-Circulars

werden schnellstens besorgt

himbeeren = Syrup,
Johannisbeeren = Syrup,
Birkenborner-Mineralwasser,
Emser = Pastillen,
Pfeffermünz = Pastillen,
Stollwerk'sche Brause-
Limonaden = Bonbons
empfehlen billigst

Chr. Goergen.

CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Niederlage bei Chr. Goergen.

Pilger-Reise nach Witten

am heil. Pfingsttage d. J. mit dem ersten Zuge von Mechernich bis Nachen, von da nach Witten zu Fuß; am andern Tage wieder retour.
Barth. Wilden.

Sofort zwei tüchtige Fuhrknechte

gegen hohen Lohn am Rhein gesucht. Näheres in der Expedition d. Zeitung.

Für sofort ein starker Fuß- und Wagenschmiede-Lehrling

in die Lehre gesucht von **F. Müller**, Oberdollendorf am Rhein.

Ein Bäckerlehrling sucht H. Kreuzberg, Mechernich.

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte **Unter-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reines, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Unter-Pain-Expeller dieses Vertrauen verdient, liegt mal darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichtreizen u., als auch Kopf-, Zahn- und Hüftschmerzen, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bzw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnützlich ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke **Anker** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken.*

Rheinische Gefäßbahn.

Nichtung von Köln nach Trier.	Abf. Köln 520 845 1157 340 828
„ Euskirchen 624 927 19 450 947	„ Sayen 648 1010 125 53 10
„ Mechernich 74 1024 128 518 1015	„ Call 726 1045 156 Ant.] 539 1036
„ Urt 735 1054 547 1045	„ Nettersheim 746 115 557 1056
„ Plantenheim 758 1117 69 118	„ Schmidtheim 810 1128 619 1120
„ Künferath 418 828 1149 634 1134 Ant.	„ Sillesheim 430 845 1156 647
„ Gerolstein 448 859 129 71	„ Birresborn 52 911 1290 712
„ Mürnbach 512 919 1247 712	„ Densborn 521 925 1208 725
„ Ayllburg 528 940 1246 729	Ant. Trier 7 1057 155 844
[520 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]	
Nichtung von Trier nach Köln.	Abf. Trier 755 230 520 718
„ Ayllburg 912 313 645 854	„ Densborn 927 358 7 911
„ Mürnbach 934 45 75 919	„ Birresborn 942 413 713 930
„ Gerolstein 955 424 730 947	„ Sillesheim 1010 435 745 104
„ Künferath 454 1027 433 83 1019 Ant.	„ Schmidtheim 517 1046 512 822
„ Plantenheim 526 1054 520 831	„ Nettersheim 527 114 530 842
„ Urt 516 1113 539 852	„ Call 526 75 1123 549 92
„ Mechernich 611 735 1137 218 62 918	„ Sayen 622 749 1147 35 612 929
„ Euskirchen 632 814 122 328 629 944	Ant. Köln 740 945 15 490 730 1030
[755 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]	

Die Auslagen, welche ich gegen den Gendarm Blätling in Mechernich verbreitet habe, er hätte in Gemünd und Nachen falsch geschworen, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Mechernich, den 13. Mai 1887.
Pet Auel.

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 20 bei.